

Sehr geehrter Herr Dr. Kohler, sehr geehrter Herr Haase,  
sehr geehrte, liebe Frau Ministerin Keller,  
sehr geehrte Frau Bürgermeisterin Krauth,  
lieber Dompfarrer Richard Hentrich,  
sehr geehrter Herr Prof. Dr. Schramm,  
meine sehr geehrten Damen und Herren,  
liebe Schwestern und Brüder,

nun steht er hier und kann nicht anders, der Martin Luther. Mit dem Reformationstag 500 Jahre nach dem Thesenanschlag zu Wittenberg kehrt er in Lebensgröße nach Nordhausen zurück. Der reformatorische Bezug und die besondere Freundschaft zu Justus Jonas und die Verbindung zu Michael Meyenburg haben wir hinreichend beleuchten können.

Eine zehnjährige Zeit der Begegnung mit dem Reformator liegt hinter uns, noch länger dauerte die Umsetzung des ersten Gedankens bis zur Realisierung des neuen Lutherdenkmals. Sollte man den Luther einer anderen Zeit wiederholen? Sollte er hoch auf dem Sockel stehen, alle überragend; den Menschen auf den Kopf statt aufs Maul zu schauen? Nein! In Nordhausen wurde sich Zeit genommen zum Nachdenken darüber, wie ein Lutherdenkmal aussehen könnte. Schließlich wurde er hier vor uns sichtbar vom Sockel geholt. Auf Augenhöhe steht er vor uns. Als könne ein Dialog entstehen, sehe ich ihm fest in die Augen.

Er kann ja nun nicht weglaufen, höchstens einen Schritt auf seinen Betrachter zu machen. Er steht hier und kann nicht anders. Ich schon. Ich kann mich bewegen lassen von seinem Mut, nichts als die Heilige Schrift als Autorität gelten zu lassen. Ich kann mich aufrichten lassen von seinem Zuspruch, dass Gottes Gnade und Güte weiter reicht als alle menschliche Herzenswärme. Ich kann mich bestärken lassen, dass mich Gottes Freiheit berührt und gleichsam darin belehren lassen, dass diese Freiheit nicht beliebig ist, sondern in Verantwortung ruft.

Als junger Mensch habe ich nicht Luther zuerst gelesen, sondern Dietrich Bonhoeffer. Durch ihn und seine Worte habe ich einen Weg zur Theologie gefunden. Irgendwann kam dann auch Luther dazu. Die beiden verbindet eine Menge und doch trennen sie Welten. Das Widerstehen des einen wurde zum Widerstand für den anderen. Bonhoeffer hat seinerseits das Wort von der Verantwortung für andere weiter gefasst und radikaler verstanden. Verantwortung hört eben nicht an der Wohnungstür auf. Sie reicht weit in die Welt hinein. Später habe ich ähnliche Gedanken auch bei unserem Reformator gefunden. Er ist bewusst den Weg aus sicheren Klostermauern in die Welt gegangen. Er hat sich menschlichen Autoritäten widersetzt und Gottes Wort allein gelten lassen wollen.

An dieser Stelle möchte ich Ihnen allen einen herzlichen Gruß unserer Landesbischöfin Ilse Junkermann übermitteln. Sie hat mir diese Grüße sehr ans Herz gelegt. Sie hat alle Gespräche und Begegnungen rund um das neue Nordhäuser Lutherdenkmal mit großem Interesse verfolgt und sich in diesen Prozess für das Denkmal eingebracht. Ich teile ihre Gedanken und weiß darum, dass wir unseren Reformator nicht nur in die Augen sehen um uns von seinem Mut anstecken zu lassen, sondern auch um des großen Schmerzens willen, der durch seine Haltung in seinen antijüdischen Schriften in seine Zeit genau so hineingewirkt hat, wie durch die Zeit bis in die Gegenwart.

Diese Schriften haben ihre mörderische Wirkung vor über 80 Jahren entfaltet. Ich bin immer wieder betroffen, wenn ich die die Geschichte meiner Kirche blicke, wie sie sich gleichschalten ließ und der vernichtenden Ideologie des Staates mehr folgte, als dem Wort Gottes. Noch vor der heutigen Einweihung erreichte uns die Einladung zum Pogromgedenken am 9. November einen Schritt weit entfernt auf der anderen Straßenseite. Dort stand einst die Synagoge. Hier tragen wir Verantwortung. Dafür stieg unser Luther vom Sockel. Nun steht er, und kann nicht anders, auf dem Boden der Tatsachen. Und wir mit ihm. Eine eingelassene Platte im Boden bezeugt dies.

Der Text auf der Bodenplatte trägt folgenden Wortlaut: „2017 – Ein Jahr, in dem Martin Luther vom Sockel steigt. Wir erkennen: Luther ist ein Mensch gleich allen Menschen. Stark und schwach. Froh und traurig. Lachend und weinend. Liebevoll und hassend. Aufmerksam und gehässig. Sympathisch und böse. Wie jeder Mensch lebt auch Martin Luther von der Gnade und Vergebung Gottes. Auch dafür steht dieses Denkmal im Schatten der Blasikirche und unweit der Nordhäuser Synagoge. Die Synagoge wurde in der Nacht des 9. November 1938 niedergebrannt, Kirchen durch Luftangriffe zerstört. Dafür, dass das Volk Gottes, die Juden, fast völlig vernichtet wurde, tragen Martin Luther und seine Kirche Schuld und Verantwortung. Auch darum steigt Martin Luther vom Sockel.“

Wir werden sicher noch um den richtigen Umgang mit unserem neuen Lutherdenkmal nachzudenken haben. Sollen wir ihm am 9. November die Augen mit einer gelben Augenbinde verbinden, wie uns Friedrich Kramer von der Evangelischen Akademie Wittenberg geraten hat? Und dann, einen Tag darauf, ihm zu seinem Geburtstag Blumen in die Hand drücken?

Er steht da und kann nicht anders. Aber wir können es. Eine Botschaft des Abschlussgottesdienstes des großen Kirchentages in Wittenberg im Mai war genau diese: Wir können anders. Wir können Luther beim Wort nehmen, wenn er von der Gnade und Güte Gottes redet und diese Güte allen Menschen entgegenbringen. Wir können ihn hören, wenn er uns ins Gewissen redet, dass wir uns nicht abhängig machen sollen von Ideologien und falschen Geistern. Wir können uns durch ihn mahnen lassen, dass sich Freiheit abnutzt, wenn man sie nicht verantwortlich gebraucht.

Ich bin den Rotariern dankbar für ihre Initiative. Durch Sie wurden wir eingeladen, über einen Luther wie wir ihn heute sehen, nachzudenken und ins Gespräch zu kommen. Ich bin Dompfarrer Richard Hentrich dankbar für seine eingebrachte ökumenische Perspektive und alles Ringen in der AG Lutherdenkmal um die richtige Gestaltung. Ich danke dem Bildhauer Peter Genßler aus Bleicherode für seine Perspektive auf Luther. Ich danke Prof. Dr. Schramm, dem Vorsitzenden der Jüdischen Landesgemeinde Thüringen aus Erfurt für den Dialog und seine Anwesenheit heute.

Ich danke Ihnen allen für Ihre Aufmerksamkeit.